

Cultura quo vadis?

Für Kunstschaffende ist der Lockdown light aber genauso hart wie der harte Lockdown, und auch die Aussichten auf das erste Halbjahr 2021 sind düster. Aber man könnte ihnen sinnvoll helfen.

Gastkommentar

von Guggi Hofbauer

Wir befinden uns noch im zweiten harten Lockdown, den die Bundesregierung bald wieder in eine Art Lockdown light umwandeln will. Für uns Kunstschaffende (und sämtliche Branchen drumherum) macht es keinen Unterschied – light ist für uns genauso hart. Genau genommen sind viele von uns Künstlerinnen und Künstlern nie aus dem ersten harten Lockdown im Frühling herausgekommen, und dieser Zustand wird wohl noch länger andauern. Zumindest habe ich in der jüngsten Pressekonferenz der Regierung eine konkrete Perspektive für den Kulturbereich (wie so oft) vermisst. Existiert er für sie überhaupt noch?

Ich stelle mir schon seit einiger Zeit die Frage: Wenn die Regierung – wie in etlichen Pressekonferenzen kommuniziert – im Sommer wusste, was uns im Herbst bevorsteht, wieso hat sie dann keinerlei Vorkehrungen getroffen, sondern uns als ganzes Land sehenden Auges ins Verderben rennen lassen? Ich fühle mich von der Regierung nicht gut vertreten und gerade als Künstlerin im Regen stehen gelassen.

Wir haben uns an alle Vorschriften gehalten, Veranstalter haben ihre Locations mit Plexiglasscheiben, Desinfektionsmittel & Co aufgerüstet, sie haben Geld in die Hand genommen und investiert – in einer Zeit, die für viele von uns existenzgefährdend ist. Sie haben umgebaut, um zumindest einen Hauch von Kultur zu ermöglichen – und mussten trotzdem wieder schließen. Und das, obwohl es (soweit es kommuniziert wurde) keine große Clusterbildung direkt bei der Durchführung von Kulturveranstaltungen gab. Mir sind nur Cluster bei Chorproben beziehungsweise Proben der MUK bekannt. Und doch werden wir bis heute als „Super-spreader-Branche“ hingestellt.

Kein Wort vom Kulturminister

Für uns Kunstschaffende und auch für unser Publikum waren die Sommermonate mit ein paar Open-Air-Veranstaltungen ein kleiner Lichtblick und ein Hoffnungsschimmer, nicht nur auf finanzieller, sondern auch auf künstlerischer und psychischer Ebene. Wir konnten kurzfristig das tun, was uns und unser Publikum erfüllt: Menschen live unterhalten und begeistern. Nun dürfen wir schon seit etlichen Wochen abermals unseren Beruf nicht ausüben. Die aktuellen Vorschriften entsprechen einem Berufsverbot für unsere Branche.

Gut, wenn das dem Gemeinwohl und der Sicherstellung der medizinischen Versorgung in unserem Land dient, dann leisten wir so (weiterhin) unseren Beitrag zur aktuellen Lage. Allerdings kam es einer Verhöhnung gleich, als Vizekanzler Werner Kogler bei der Sporthilfe-Gala am 10. November eine Lobrede auf den Sport hielt, auf seiner Facebook-Seite über die herausragenden Leistungen der Sportlerinnen und Sportler dieses Jahr (die ich hiermit bestimmt nicht kleinma-



Ob Wiener Orpheum (o.) oder Stadtsaal: Überall wurden Tisch umgestellt, Sitzreihen umgebaut und/oder Plexiglas eingezogen. Der Spielbetrieb wurde trotzdem eingestellt. Fotos: Orpheum, Stadtsaal



chen möchte) sprach, aber bis heute keinerlei unterstützende Worte für uns Künstlerinnen und Künstler übrig hat. Dabei ist er auch Kulturminister!

Wichtig für die Psyche

Kultur ist wichtig, ist systemrelevant. Veranstaltungen in vernünftigem Ausmaß und unter sicheren Bedingungen sind für viele Menschen ein Highlight, tragen zur psychischen Gesundheit bei, machen glücklich und ermöglichen eine kurze Pause von der Realität. Können wir darauf wirklich verzichten – in Zeiten wie diesen? Immerhin wirkt sich psychische Gesundheit auch auf die körperliche Widerstandskraft positiv aus. Schauen Sie sich doch einmal Menschen vor und nach einem Kabarettabend, einem Theaterbesuch oder einem Konzert an. Die Augen glitzern, Menschen lachen, bekommen körperlich und seelisch wieder Luft. Das sind Effekte, die gar nicht wichtig genug eingeschätzt werden können. Und auf das alles müssen wir wohl noch eine ganze Weile verzichten.

Dass es finanzielle Unterstützung gibt, ist natürlich gut. Es ist ein Fortschritt, dass diverse Fonds aufgestockt und verlängert wurden, dass es den 80-prozentigen Umsatzerersatz für November und den Lockdown-Bonus gibt. Wobei ich diesen Begriff nicht optimal finde, ich empfinde ihn eher als „Ausgleich“ denn als „Bonus“. Und weshalb von den 80 Prozent Umsatzerersatz etwa ein einmaliges Arbeitsstipendium der MA7 in Wien für unsere Branche abgezogen wird, erschließt sich mir übrigens auch nicht.

Noch dazu macht die Einschränkung auf den Vergleichsmonat November 2019 das Ganze

nicht einfacher. Gerade in unserer Branche ist kaum ein Monat wie der andere, auch nicht im Jahresvergleich. Das klarzumachen, haben wir bereits beim Härtefallfonds versucht. Es ist frustrierend, zu sehen, dass unser Feedback auf so wenig Resonanz trifft. Außerdem frage ich mich: Wird es auch einen Lockdown-Bonus für Dezember geben? Die Umsatzsteuersenkung auf 5 Prozent bis Ende 2021 für Kunstschaffende ist übrigens in meinen Augen eine reine Marketing-Maßnahme. Denn ob ich 13 oder 5 Prozent von null zahle, ist letztlich egal.

Was wir nun so dringend brauchen wie einen Bissen Brot, ist eine langfristige Perspektive. Und zwar für alle in unserer Branche – nicht nur für die vom Bund finanzierten Häuser, sondern auch für sämtliche Freischaffenden, für die Off-Theater, für die unabhängige Szene, für sämtliche Kulturvereine, auf die so gerne vergessen wird. Oder sollen wir uns alle in den nächsten Monaten ins Heer der Arbeitslosen einreihen? Das kann doch nicht das Ziel sein!

Ideen für nachhaltige Hilfe

Dass heuer keine Auftritte mehr stattfinden werden, damit haben wir uns abgefunden. Aber nun brechen nach und nach auch Veranstaltungen weg, die auf die erste Jahreshälfte 2021 verschoben wurden. Veranstalter sind verängstigt, viele Kulturvereine liegen in den letzten Zügen, Gemeinden sagen schon jetzt, dass sie kommendes Jahr kein Budget mehr für Kultur haben. Wohin steuern wir? Uns Künstlerinnen und Künstlern ist klar, dass der aktuelle Zustand nicht übermorgen vorbei sein wird. Es gibt aber Ideen, wie der Branche nachhaltig

geholfen werden könnte:

- Zum Beispiel mit einer staatlichen Website für Streamings. Wenn keine Menschen zu unseren Auftritten kommen, dann kommen eben wir zu den Menschen, und zwar online. Die dafür technisch nötigen Plattformen existieren leider in Österreich (noch) nicht oder sind mit hohen Kosten verbunden, die wir in unserer Situation selbst nicht stemmen können. Aber die Regierung könnte eine Struktur schaffen, in der Künstlerinnen und Künstler gegen Bezahlung durch das Online-Publikum auftreten könnten. So wäre allen geholfen.

- Auch wenn es im Winter kalt ist, würden geförderte Outdoor-Auftritte trotzdem funktionieren – man denke nur an das „Ö3 Weihnachtswunder“, bei dem die Künstlerinnen und Künstler in einer Glasbox performen. Natürlich wird auch für den Babyelefant-Abstand im Publikum gesorgt.

- Ein bedingungsloses Grundeinkommen für die Kulturbranche wäre meines Erachtens sinnvoller als ein verwirrender Fleckerlteppich von unterschiedlichen Fonds. So könnte der Staat Geld bei der Administration sparen und auch das Risiko für psychische Erkrankungen in unserem Bereich reduzieren.

Wann, wenn nicht jetzt, ist die Gelegenheit, neue Wege zu gehen und neue Ansätze auszuprobieren? Es ist nicht 5 vor 12. Es ist 50 nach 12! ■

Zur Autorin

Guggi Hofbauer ist freischaffende Kabarettistin, Kolumnistin und Moderatorin und lebt in Wien (www.guggihofbauer.at)

Zum Leitartikel von
Thomas Seifert, 1. Dezember

Offene Fragen zum Covid-Impfstoff

„Ein rasches Ende der Pandemie ist nur mit Impfung in Sicht“: Dass dies für viele eine Erlösung erscheint, verstehe ich. Ich gebe aber zu bedenken, dass

1. die längerfristigen Nebenwirkungen nicht ausreichend erforscht sind;

2. nicht bekannt ist, wie diese Impfung auf Ältere (mit Nebenwirkungen) wirkt – wir wissen nicht, wie groß der Anteil dieser Personen in den Studien war;

3. nicht bekannt ist, ob Personen mit atypischen oder keinen Symptomen nach der Impfung das Virus weitergeben;

4. was passiert, wenn Personen nach der ersten Dosis (die Impfung muss ja in zwei Dosen erfolgen) Nebenwirkungen bekommen und die zweite Phase nicht mehr durchlaufen.

Der schnell herbeigeführte Befreiungsschlag wird also nicht passieren, und da die Menschen zunehmend misstrauisch werden, fürchte ich auch um die Bereitschaft, zum Versuchskaninchen zu werden. Wer kann mir sagen, dass ich den richtigen Impfstoff bekomme?

Ing. Elfi Fischanger,
per E-Mail

Impfungen nur für jene, die sie noch brauchen

Mit Dauer der Pandemie und mit jeder Infektionswelle vergrößert sich die Herdenimmunität. Zum Zeitpunkt der im April 2021 geplanten Massenimpfung sollte vorweg verifiziert werden, wer dann überhaupt noch eine Impfung benötigt. Bereits Immune zu impfen ist unnötig und sinnlos.

Ferdinand Kafka,
3400 Klosterneuburg

Einen historisch belasteten Begriff besser vermeiden

Könnte man den Begriff „Massentestung“ nicht durch „Reihentestung“ ersetzen? „Masse“ ist in meinen Augen einschlägig historisch und ideologisch vorbelastet. Der Begriff spiegelt zwar durchaus eine bestehende Geisteshaltung wider, der man aber nicht nachgeben sollte.

Karl Pangerl,
per E-Mail

Die Terminologie des Würstelstands

Herrn Botschafter Ralf Beste sei für seine exzellenten Beiträge gedankt. Ich finde sie erbaulich und erheiternd. Sie sind quasi ein Spieglein an der Wand, das er uns vorhält.

Zum letzten Beitrag über den Würstelstand („Wiener Zeitung“ vom 25. November) möchte ich bemerken, dass ich dort nach einem Konzert eine liebenswürdige Dame kennenlernte, die vom mittlerweile pensionierten Standangestellten (ein Herr namens Karl) den Spitznamen „Frau Scherzerl“ erhielt. Dies war ihrer Vorliebe für das Endstück des Brotes zu verdanken. Ergänzend dazu ist mir als Nichtwiener auch der Ausdruck „Bucklate“ geläufig, was den Herrn Botschafter noch mehr verstören dürfte. Ihm trotzdem einen guten Appetit und Prost zu einer „Hülsn“.

Ernst Steinbrenner,
per E-Mail

Leserbriefe werden nur abgedruckt, wenn sie mit vollständiger Adresse versehen sind und Kürzungen nicht ausgeschlossen werden.